

Neues Miteinander über Generationen hinweg

Ideen für gemeinschaftliches Zusammenwohnen

Von Dorette Deutsch

Wenn Regina Gerdon von der Terrasse ihres Penthauses in der Landauer Haardtstraße blickt, sieht sie auf viel Grün, wo sich früher eine Industriebrache befand. Regina Gerdon, Jahrgang 1954, genießt seit ihrer Verrentung das barrierefreie Wohnen und den kurzen Weg in die Innenstadt. Ihre an MS erkrankte Schwester hatte vor ein paar Jahren angefragt, ob sie sich vorstellen könne, im Alter mit ihr zusammenzuwohnen.

„GeWoLD“ in Landau

Zuvor hatten sich die Schwestern über gemeinschaftliches Wohnen gar keine Gedanken gemacht. Schließlich waren sie auf eine Anzeige des Mehrgenerationenprojekts „GeWoLD“, „Gemeinschaftlich Wohnen in Landau“, gestoßen, wo eine barrierefreie Wohnung frei war. Breitere Wohnungstüren, Handläufe an Treppen und eine bodengleiche Dusche sind in jedem Alter angenehm, nicht nur, wenn man einen Rollstuhl braucht. Den Wohnungsbaugesellschaften ist das immer noch zu wenig bewusst, bedauert Regina Gerdon. Das erste Treffen mit der Gruppe fand 2017, zeitgleich mit dem ersten Spatenstich statt. Die Zeitspanne bis zum Einzug im März 2020 war nicht mehr lang, weil die Gruppe bereits die wichtigsten Hürden genommen hatte. An die schwierige Zeit des Gruppenprozesses erinnert sich Mitbegründer Winfried Frank noch genau, denn er hatte 2012 zu den Initiatoren gehört. Gleichgesinnte zu finden und gruppendynamische Prozesse auszuhalten ist zunächst die größte Hürde, berichtet Frank, 73, früher Referent für evangelische Erwachsenenbildung. Siebzig Prozent der Interessierten sind im Lauf der Jahre abgesprungen. „Heute denke ich, dass es von Vorteil ist, wenn möglichst viele Mitglieder über nützliche Sachkenntnisse, etwa in Buchhaltung oder Verwaltung, verfügen. Je mehr Qualifikationen und Erfahrungen Mitglieder einbringen, desto besser ist es für das ganze Projekt.“

2015 hatte die Stadt Landau mit der neuen Nutzung von ehemaligem Industrie- und Militärgelände begonnen und auch zwei Wohnprojekte unterstützt. Auf dem freien Markt haben Mehrgenerationenprojekte kaum Chancen, ein bezahlbares Grundstück zu finden. In „GeWoLD“ sollten Bewohnerinnen und Bewohner aus allen gesellschaftlichen Schichten leben. Deshalb hatte man als Rechtsform eine Genossenschaft und zusätzlich privates Eigentum gewählt, was, wie Winfried Frank heute findet, durchaus zusätzliche Konflikte schaffen kann. Auf dem 3.500 Quadratmeter großen Grundstück entstanden 37 Wohnungen, davon 27 Genossenschafts- und zehn Eigentumswohnungen. Mitgeplant wurde Raum für zwei Wohngemeinschaften im Erdgeschoss, ein Gemeinschaftsraum mit Büro sowie eine Gästewohnung; dazu kamen 39 Parkplätze und 70 Fahrradstellplätze. Die Baukosten betrugen 12,6 Millionen Euro, also durchschnittlich 3.550 Euro pro Quadratmeter Wohnfläche.

68 Personen, davon sechs Kinder, leben in „GeWoLD“, Familien ebenso wie Singles. Die Zimmer im Erdgeschoss sind für 6,30 Euro pro Quadratmeter an zwei Studenten-Wohngemeinschaften vermietet. Die Nutzungsgebühr für die Wohnungen beträgt zwischen 8 und 12 Euro monatlich pro Quadratmeter. Erforderlich ist allerdings der Erwerb von Geschäftsanteilen in der Höhe von 25 bis 35 Prozent des Wohnwerts. Regina Gerdon findet die Bewohnerzahl groß genug nicht mit jedem auskommen zu



müssen und gleichzeitig so übersichtlich, dass neue Kontakte entstehen können. Es gibt den Backclub „Back-Wahn“, eine AG Soziales und einen Literaturkreis, eine Gruppe kümmert sich um den großen Garten. Der Gemeinschaftsanspruch in Mehrgenerationenprojekten ist immer so hoch, wie ihn die Bewohnerinnen und Bewohner setzen: Schließlich lebt jeder in seiner eigenen Wohnung, in der man für sich sein, aber genauso eine solidarische Nachbarschaft leben kann.

Viele interessieren sich gerade im Alter für Mehrgenerationenwohnen, allerdings mit der falschen Vorstellung, dass es da wie in einer Wohngemeinschaft zugeht. Mehrgenerationenprojekte sind Hausgemeinschaften, wo man sich, je nach Bedarf und Anspruch, im Alltag unterstützt.

Aus: Jahresbegleiter 2022/23 „Unsere Heimat. Natürlich vielfältig“, Pilger-Verlag, Speyer, S. 44 – 45.